Ein Buch, das nicht gelesen wird, ist kein Buch

Autor(en): Wiesner, Heinrich / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 111 (1985)

Heft 41: Literatur

PDF erstellt am: 23.05.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-617763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

EIN BUCH, DAS NICHT GELESEN WIRD, IST KEIN BUCH

Dieser Satz stammt von mir, folglich von jedem Schriftsteller, der Bücher schreibt. Es verhält sich mit dem Satz wie mit der Schönheit. Schönheit, die nicht wahrgenommen wird, ist nicht existent. Ein Bild, das vor Blinden hängt, ist kein Bild. Ein Mensch, der von der Gesellschaft nicht wahrgenommen wird, ist für sie nicht vorhanden. Wir können den Vergleich noch weiter ziehen:

Sollte uns das Schicksal zuteil werden, dass wir uns selbst auslöschten, wäre niemand mehr da, der denkt, dass er ist, wäre niemand mehr da, der die Schöpfung denkt, und das wäre ein unendlicher Verlust, selbst wenn es auf andern Planeten mit grosser Wahrscheinlichkeit denkende Wesen gibt.

Bücher, die kein Rezensent liest, sind trotzdem Bücher, falls sie den Leser erreichen. Mit dem Rezensenten verhält es sich so, dass er zunächst den Waschzettel liest, der Aufschluss über Absicht und Inhalt des Buches gibt, und diesen als Kurzrezension einfach abschreibt. Der Autor kommt mit seinem Buch dabei nicht einmal schlecht weg. Bei längeren Besprechungen braucht der Rezensent das Buch nur noch anzulesen, um sich über Stil, Satzbau und Sprachmelodie zu unterrichten. Um vorzugeben, er habe das Buch wirklich gelesen, weiss er dem Autor auf Seite 117 oben auch noch einen Fehler nachzuweisen. Es gibt auch Ausnahmen unter den Rezensenten, und die sind zu

In dieses Kapitel gehört auch die Bücherverbrennung. Geht dem Buch der Ruch voraus, es wende sich kritisch gegen Tabus, gegen Kirche und Militär beispielsweise, schweigt man es am besten tot. Die heimliche Bücherverbrennung durch Nichtbeachtung ist die viel wirksamere als die öffentliche. Diese demonstriert immerhin, dass das Regime das Buch als subversiv betrachtet und es darum ernst nimmt.

Jedem Buch, auch wenn es nicht gelesen wird, geht ein Kraftakt des Autors voraus, und wüsste der Leser, wieviel Anstrengung für die schwarze Kunst aufgebracht wurde, würde er das Buch schon dem Autor zuliebe zur Hand nehmen und darin lesen, um dadurch wenigstens einen Bruchteil seiner Arbeit

zu würdigen. Auch ein Buch, das man kauft, ist nicht unbedingt ein Buch, zumal wenn man es ungelesen ins Regal stellt. Dort steht es und kehrt uns den Rücken zu, setzt Staub an und fällt schliesslich der Vergessenheit anheim. Dass er es gekauft hat, ist noch kein Beweis dafür, dass es für den Käufer existiert. Das Buch benötigt die Mitarbeit des Lesers, der mit seinem Kopf die Gedanken mitdenkt, die ein anderer Kopf gedacht und aufgeschrieben hat. Wo las ich den Satz: «Lesen ist das geeignetste Mittel, das Denken zu vermeiden.» Möglicherweise stammt er von einem Legastheniker. Ich selber mache als Leser die Erfahrung, dass mich lesen bereichert, weil es in mir Gedanken weckt, die als Erfahrung bereits in mir waren, mir jedoch noch nicht bewusst geworden sind. Meine Erfahrung ist jetzt beglaubigt. Im günstigsten Fall ist sie deckungsgleich mit jener des Autors.

und vor allem schneller erfüllen. Wer selber schreibt, weiss, wie entbehrlich das Buch als Ware sein kann. Die Menschheit wartet in den seltensten Fällen auf den neuen X. Es ist der X, welcher der Menschheit unaufgefordert mit einem neuen Buch aufwartet und durch sein Angebot die Nachfrage zu wecken vermag oder eben nicht. Zum Schluss denn eine Warnung an Autoren aus dem Buch der Bücher (Pred. 12,12):

«Mein Sohn, lass dich warnen! Des Büchermachens ist kein Ende.» Sogar für diesen Bereich trifft ein Bibelwort zu.

Kein Autor wird sich aber an die Warnung des Predigers halten. Lieber geht er das Risiko ein, nur von einem einzigen gelesen zu werden. Und dadurch wird sein Buch, wenn auch nur in der Einzahl gelesen, doch noch zu einem Buch – zum persönlichsten.

